
Wiesbadener Kurier – Dienstag, 21. Mai 2002	2
Frankfurter Allgemeine Zeitung – Mittwoch, 22. Mai 2002	4
Frankfurter Neue Presse – Mittwoch, 22. Mai 2002	6
Wiesbadener Tagblatt – Mittwoch, 22. Mai 2002	7
Mainzer Allgemeine Zeitung – Mittwoch, 22. Mai 2002	7
Frankfurter Rundschau – Freitag, 24. Mai 2002	9
Rhein-Neckar-Zeitung – Mittwoch, 22. Mai 2002	11
Main-Echo – Freitag, 31. Mai 2002	13

Wiesbadener Kurier – Dienstag, 21. Mai 2002

Philosophisch und poetisch

Händels „L’Allegro, il Penseroso ed il Moderato” in Kloster Eberbach

Von Kurier-Mitarbeiter Friedhelm Eschenauer

Sie machen sich rar, und doch gibt es sie: die Augenblicke erfüllten Musizierens, deren Vollkommenheit noch das Gesamtbild einer gelungenen Aufführung überflügelt, in denen Zeit angehalten wird und den Hörern der Atem stockt. Einen dieser seltenen, kostbaren und unvergesslichen Momente erlebte man während des traditionellen Pfingstkonzertes der Jungen Kantorei in der Basilika des Kloster Eberbach, und er erstreckte sich über eine ganze Arie: „Sweet bird“. Da besingt „Il Penseroso“, Inbegriff menschlicher Gereiftheit, dabei leicht schwermütig, allem leichtfertig Diesseitigen abhold, auf ungemein poetische Weise das abendliche Lied eines Vogels. Und hier verband sich der Sopran von Linda Perillo, wohl der Idealbesetzung dieser allegorischen Figur Händels, mit dem Flötenton Marion Moonens, verschmolzen absolute Kunstfertigkeit und Naturlaut zu jenem typisch englischen „sublime“ des 18. Jahrhunderts, lange bevor der Begriff des „Erhabenen“ auf andere Länder übergriff.

Philosophisch und poetisch zugleich gibt sich Händels selten aufgeführtes Oratorium „L’Allegro, il Penseroso ed il Moderato“, basierend auf Oden John Miltons, um einen vermittelnden dritten Teil erweitert durch Charles Jennens. Um den Gegensatz von apollinisch-dionysisch geht es, den Widerstreit von Lebensgenuss und Besonnenheit, dem nur durch Weisheit und Vernunft zu begegnen ist. Randvoll an musikalischer Schönheit ist Händels Partitur, zugeschnitten in erster Linie auf das Solistenquartett, von dessen Qualität dann auch der Erfolg einer Aufführung abhängt.

Und erneut bewies Joachim Carlos Martini Fingerspitzengefühl. Da stand Linda Perillos instrumental geführtem, gradlinig klarem Sopran der heller timbrierte, leichtere von Barbara Hannigan gegenüber, den Unterschied zwischen „L’Allegro“ und „Penseroso“ auch stimmlich unterstreichend. Zunehmend baritonale ge-

reift und abgerundet Knut Schoch (Tenor), technisch und stilistisch den Damen ebenbürtig, markant, schlank und dezent gestaltend Stephan MacLeod (Bass). Ein überdurchschnittliches Solisten-Ensemble also, das vom grandios aufwartenden Barockorchester Frankfurt kongenial getragen wurde. Ob in den solistischen Partien von Horn, Trompete, Flöte und Oboe, dem fantasievollen Continuo mit Orgel, Glockenspiel und Cembalo: eine Instrumentalleistung vom Feinsten. Leicht stiefmütterlich eingesetzt die Junge Kantorei, klanglich etwas einfarbig, dabei aber präzise und mit untadeliger Intonation.

Frankfurter Allgemeine Zeitung – Mittwoch, 22. Mai 2002

Musikalische Plädoyers der Temperamente

Händels Oratorium „L’Allegro, il Penseroso ed il Moderato“ mit der Jungen Kantorei

Von John Milton stammt der größte Teil des Textes: In zwei Oden aus dem Jahr 1632, seinen ersten großen Dichtungen, stellt Milton barocke Lebensfreude puritanisch-ernsthafter Besonnenheit gegenüber. „L’Allegro“ (Der Heitere) ist die allegorische Gestalt des ausgelassen-unbeschwerten, zu Scherzen aufgelegten, freiheitsliebenden und dem Lebensgenuß zugewandten Jünglings. „Il Penseroso“ hingegen ist der gereifte, tatkräftige und selbstbewußte Mann, der diesseitigen, „trügerischen“ Freuden eher distanziert gegenübersteht, die „erhabene Melancholie“ besingt, die ihm den Seelenfrieden bedeutet. Nicht von Milton stammt der dritte Teil des Oratoriums, „Il Moderato“ (Der Gemäßigte): Mit ihm dichtete Georg Friedrich Händels Librettist Charles Jennens den Charakter des Weisen hinzu, der ein Loblied auf Gelassenheit und Mäßigung singt und für den „goldenen Mittelweg“ zwischen dem Pfad des „fiebrigen Frohsinns“ und der „grüblerischen Trübsal“ plädiert. Darüber hinaus verwob Jennens im Sinne effektvollerer Kontrastierung die beiden Oden Miltons miteinander.

Unter der Leitung von Joachim Carlos Martini, bekannt als oft Unerhörtes zutage fördernder Händel-Spezialist, erlebte man beim traditionellen Pfingstkonzert der Jungen Kantorei in der Basilika von Kloster Eberbach eine wahrlich glänzende Aufführung. Der Chor war hervorragend präpariert und überzeugte durch professionelle Qualitäten sowie musikalische Tugenden, die man von einem Laienensemble sicher nicht immer erwarten kann: Hervorragende Intonation und Textverständlichkeit waren omnipräsent, ansprechend wirkten Klarheit, Fülle und Geschmeidigkeit des Chorklangs. Allenthalben spürbar war aber auch die musikalische Intelligenz, die das Mit- und Ineinanderwirken der Chor- und Solopartien lebendig erscheinen ließ. Als besonderer Höhepunkt wäre in

diesem Zusammenhang der farbenprächtige, vom Solo-Baß eingeleitete Chor „Populous cities please us then“ zu nennen.

Brillante Solisten gaben dieser Aufführung einen Hauch von Extraklasse: Besser als mit der Sopranistin Barbara Hannigan, der im wesentlichen die Darstellung des „Allegro“ zufiel, hätte man sich die Darstellung dieses übermütigen, kapriziösen Charakters kaum wünschen können. Brillante Koloraturen, enorme Leichtigkeit in der Höhe und suggestive artikulatorische Präsenz machten den Vortrag – etwa in der von Carillons begleiteten Arie „Oh let the merry bells ring round“ – zum fesselnden Ereignis. Nicht minder virtuos und mit hoher Intensität des Ausdrucks gestaltete Linda Perillo ihre „Penseroso“-Partien. Geschmeidigkeit und lyrische Expressivität sprachen aus dem Vortrag des Tenors Knut Schoch. Der Baß Stephan McLeod – sein großer Auftritt kam mit dem „Moderato“-Teil – gefiel durch die subtile Ausdruckskraft seiner schlank geführten, warm timbrierten Stimme.

Dies alles wäre wohl ohne ein brillant agierendes Instrumentalensemble wie das Barockorchester Frankfurt mit seinen ausgezeichneten Solisten kaum möglich geworden. Martini achtete auf ausgewogenen, dabei farbigen und nuancierten Gesamtklang, wobei er wohl kaum eine Möglichkeit zu plastisch-illustrativer Textdeutung ausließ. Kleine Irritationen wie etwa die nicht durchgängig intonationsrein gelungene Illustration des Lerchengesangs in den Violinen oder ein vereinzelter Patzer bei einem Trompetensolo sind angesichts der insgesamt hervorragenden Leistungen, aber auch der Umsetzung der umfassenden wissenschaftlichen Recherchen Martinis als nachrangig zu betrachten. Lang anhaltender Applaus belohnte eine großartige Aufführung.

Joachim Wormsbächer

Frankfurter Neue Presse – Mittwoch, 22. Mai 2002

Dialog der Temperamente

Die Junge Kantorei führte Händels Oratorium „L’Allegro, il Penseroso ed il Moderato“ in der Basilika von Kloster Eberbach im Rheingau auf.

Das Werk mit dem etwas sperrigen Titel, der aber nichts anderes als ein musikalisches Streitgespräch zwischen dem Heiteren, dem Nachdenklichen und dem Gemäßigten ausdrückt, führt den Dirigenten und Musikforscher Joachim Martini und dessen Junge Kantorei zurück zu den Anfängen ihrer „Händel-Verehrung“. 1987 wurde es als erstes Händel-Oratorium von dem Chor in der Eberbacher Basilika aufgeführt. Und wer das Oratorium heuer gehört hat, wird sich kaum wundem, dass der Chor zu Pfingsten seither ausschließlich Werke von Händel aufgeführt hat.

Das Oratorium, dem im Gegensatz zu vielem anderen aus Händels Feder kein biblischer Hintergrund, sondern eine Dichtung des Engländers John Milton zu Grunde liegt, versprüht musikalischen Charme, Einfallsreichtum und Bildhaftigkeit der Klänge in überreichem Maße. Das Streitgespräch zwischen dem Temperamentsbündel „Allegro“ und dem eher defensiven „Penseroso“ wird in genialer Form auf die Musik übertragen. Je nach Mentalität des Zuhörers kann er den einen oder den anderen sympathischer finden. Die Musik, die sich bei Martini, der Kantorei und dem Frankfurter Barockorchester in besten Händen befand, macht es dem Zuhörer schwer, einen Favoriten herauszudeuten. Einzelne Stellen blieben in besonderer Erinnerung: etwa der Einsatz des Tastenglockenspiels zur Aufforderung des „Allegro“, die lustigen Schellen erklingen zu lassen. Aber auch die Barockflöte des „Penseroso“, die vom süßen Vogel kündigt, der den Lärm der Narren scheut – „voll Musik und Melancholie“ –, verdeutlichte sowohl den Einfallsreichtum Händels als auch die famose Umsetzungsgabe von Chor und Orchester, und natürlich der vier mit Bedacht und Fingerspitzengefühl ausgewählten Solisten: Linda Perillo und Barbara Hannigan (Sopran), Knut Schoch (Tenor) und Stephan MacLeod (Bass).

Ge

Wiesbadener Tagblatt – Mittwoch, 22. Mai 2002

Mainzer Allgemeine Zeitung – Mittwoch, 22. Mai 2002

Drei Typen – bildhaft ausgebreitet

Junge Kantorei und Barockorchester Frankfurt in Kloster Eberbach

Eigentlich ist es schade, dass man trotz aller reichhaltiger Chorarbeit in unserer Region nur so selten solche Meisterwerke wie Georg Friedrich Händels Oratorium „L’Allegro, il Penseroso ed il Moderato“ zu hören bekommt. Der Titel ist Programm, geht es doch um die beiden Charaktere „der Heitere“ und „der Nachdenkliche“, die vom „Gemäßigten“ zu einer mittleren Position gedrängt werden – doch dies erst im dritten Teil.

In den beiden vorigen werden die jeweiligen Positionen in einer wunderbar bildhaften Sprache ausgebreitet, und die Musik gibt sich ganze Mühe, mindestens genauso bildhaft zu sein. Da ist von Vögeln die Rede – und man hört die beiden Sologeigen in den höchsten Lagen zwitschern; herrlich auch der Dialog von Traversflöte und Sopran-Solo.

Anschaulich durcheinander klingt der Chor – die Junge Kantorei Frankfurt – mit dem (englisch gesungenen) Text über das „geschäftige Stimmengewirr“. Dazu kommt eine abwechslungsreiche Instrumentierung, die jedem Instrument eine Solo-Arie zubilligt: neben Cello, Flöte, Horn, Trompete, Gambe, Orgel auch dem Glockenspiel. Das setzt natürlich ein verhältnismäßig großes Orchester voraus, doch Dirigent Joachim Martini schaffte es, alle Pulte des Barockorchesters Frankfurt mit barocken Nachbauten zu besetzen, was zu einem sehr farbigen, aber auch klaren Klangbild führte.

Bravourös agierten die Solisten, die sich alle Mühe gaben, in der Akustik der Basilika von Kloster Eberbach deutlich, doch zugleich dramatisch zu singen. Die beiden Sopranistinnen Barbara Hannigan und Linda Perillo schienen sich dabei überbieten zu wol-

len, wer sauberer die halsbrecherischen Koloraturen und Verzierungen absolviert.

Knut Schoch war ein ebenso überzeugender Tenor, wobei der Bassist Stephan MacLeod bei aller stimmlichen Souveränität eine ungewöhnliche Aussprache des Englischen pflegte. Der Chor war in diesem Werk weniger gefordert als sonst. Er sang homogen, exakt und mit Sinn für den Affektgehalt der Texte, von angeblich „trockener Barockmusik“ war nie etwas zu spüren. Ein äußerst gelungenes Konzert.

mfr

Frankfurter Rundschau – Freitag, 24. Mai 2002

Die Freuden der Melancholie

Die Junge Kantorei mit einem Händel-Oratorium in Eberbach

Unerschöpflich scheint die Energie von Joachim Carlos Martini, die liebevolle Akribie, mit der der quirlige 71-Jährige in Archiven gräbt, um wenig bekannte Barockwerke zu Tage zu fördern oder bekannten Werken neue Glanzlichter aufzusetzen. So auch im 26. Pfingstkonzert der 1968 von ihm gegründeten Jungen Kantorei in Kloster Eberbach, dem 15. mit einem reinen Händel-Programm. In einer frisch herausgeputzten und den Londoner Aufführungsgewohnheiten angenäherten Fassung erklang Händels 1740 komponiertes Oratorium „L' Allegro, il Penseroso ed il Moderato“ (*Der Heitere, der Nachdenkliche und der Gemäßigte*), lyrisch-musikalischer Wettstreit dreier Temperamente.

Wie Händel selbst bei vielen seiner Aufführungen integrierte Martini zwei Concerti Grossi und ein Orgelkonzert als Ouvertüren in das dreiteilige Oratorium. Das „Barockorchester Frankfurt“ sorgte für facettenreiche historische Klangfarben bis hin zum Glockenklang des Carillon, die die prallen Bilder der sprachmächtigen Texte John Miltons mit viel Liebe zum Detail illustrierten. Selbst der inhaltlich deutlich flachere dritte Teil, das Lob der Mäßigkeit, blieb musikalisch spannend.

Intensiv identifizierten sich Solisten und Chor mit ihren Rollen, zauberten zarte Pastoral-Idyllen, federnde Tanzlieder oder brausendes Menschengetümmel. Kristallklar meisterten die Sopranistinnen Linda Perillo und Barbara Hannigan die heiklen Koloraturen, lebhaft und klangvoll gestalteten Tenor Knut Schoch und Bass-Bariton Stephen MacLeod ihre Einsätze. Wie eine große schwarze Mondsichel überschattete das dunkle Halbrund des mehr als hundertköpfigen Chores die eng zusammengedrängten Instrumentalisten, berückend rein und leicht bis zum Schlusston widerlegte der Klang das wuchtige Bild. Glanzstück war die geheimnis-

voll aus den tiefen Stimmen anwachsende Doppelfuge über die Freuden der Melancholie, in der die Junge Kantorei ihr volles Klangpotential entfalten durfte.

Am 29. Sept. wird das Oratorium bei der Landesgartenschau in Hanau aufgeführt.

bec

Rhein-Neckar-Zeitung – Mittwoch, 22. Mai 2002

Der Ausgleich triumphiert

Joachim C. Martini führte in Heidelberg Händels Werk „L’Allegro, Il Penseroso ed Il Moderato“ auf

Händel satt, und das über drei Stunden lang. Die Enthusiasten kamen auf ihre Kosten und waren zum Teil zu diesem Konzert in der Heidelberger Peterskirche von auswärts herbeigereist. Der Aufwand hat sich in jeder Hinsicht gelohnt, denn die Junge Kantorei und das Barockorchester Frankfurt gastierten am Pfingstmontag mit einem ganz außergewöhnlichen Musikereignis.

Ihr Leiter Joachim Carlos Martini ist für seine Händel-Ausgrabungen bekannt. In den zurückliegenden Jahren machte er mit Aufführungen von Oratorien wie „Esther“, „Belshazzar“, „Solomon“ oder „Saul“ Furore, und es gehört schon zur Tradition, dass man an den Pfingsttagen in der Basilika des Klosters Eberbach und in der Heidelberger Peterskirche auftritt.

„L’Allegro, Il Penseroso ed Il Moderato“ hatte Martini erstmals vor fünfzehn Jahren vorgestellt. Dieses Werk, das überwiegend auf dem Text von John Milton basiert – Händels Librettist Charles Jennens hatte zu dem „Fröhlichen“ und dem „Nachdenklichen“ des englischen Dichters noch den „Gemäßigten“ hinzugedichtet; der als abgeklärter Weiser für den Ausgleich der Gefühle plädiert ist, zwischen Oper und Oratorium angesiedelt, im Grunde eine groß angelegte Pastoral-Ode voller kompositorischer Feinheiten.

Diese herauszukristallisieren gelang den Ausführenden – die Aufführung fand in englischer Sprache statt – in tadelloser Manier. Martini setzte seinen ganzen Körper ein, um Instrumentalisten und Vokalistinnen zu Höchstleistungen anzuspornen, und so erlebten die begeisterten Zuhörer, die sich nach Konzertende die Finger wund klatschten, ein exzeptionelles Klangerlebnis, das der musikalischen Präsenz aller Ausführenden zu danken war.

Jeder der drei Werkteile begann mit einem Concerto grosso, das die Barocksolisten, unter ihnen zahlreiche Niederländer, auf ihren historischen Instrumenten (Stimmung 415 Hertz) mit federn-

dem Drive und durchdacht austarierter Dynamik spielten. Da hat jeder seine solistischen Qualitäten. So gab es zum Beispiel eine phantastische Traversflötistin, die leider nur eine Arie begleitete, zwei Super-Trompeter oder einen Orgelspieler, der kleine Konzerteinlagen bescherte. Die Gambe ließ ebenso aufhorchen wie das Horn usw. Delikatessen für den Musikliebhaber.

Kaum anders der Chor. Er sang spürbar motiviert und mit auffallender Homogenität. Seine nicht allzu zahlreichen Auftritte waren Höhepunkte der Aufführung.

Die vier Gesangssolisten waren gut ausgelastet. Sie hatten die Unterschiede in den Charakteren des Fröhlichen und des Nachdenklichen hörbar zu machen, deren Gefühle zwischen Extremen changieren. Sie stellen die zwei Pole menschlicher Wesensart dar, und es können durchaus auch die zwei Seelen in einer Brust gemeint sein, denn wer ist schon immer fröhlich oder ewig traurig? L'Allegro und Il Penseroso tragen als personifizierte Figuren ihre Rezitative und Arien vor, sind aber stimmlich nicht festgelegt. Sie wechseln von Sopran zu Tenor und Bass in verschiedene Stimmlagen über.

Der hinzuerfundene gemäßigte Typus im dritten Teil entsprach der rationalistischen Auffassung des 18. Jahrhunderts, in dessen bukolisch-heitere Atmosphäre man während der spannenden Aufführung abtauchen konnte. Man sah vor seinem inneren Auge galante Szenen, eine höfische Gesellschaft, die sich an Maskenspielen ergötzte und an feinsinnigen Spielereien, seien sie musikalischer oder geistiger Natur, Händel hatte sich viel einfallen lassen. Vogelgezwitscher, Jagdszenen, Glockengeläut wurden von den Barocksolisten mit illustrativem Witz und instrumentaler Virtuosität vorgeführt.

Zwei Soprane (Linda Perillo, Barbara Hannigan), der Tenor Knut Schoch und der Bassist Stephan MacLeod hatten die Riesenaufgabe übernommen, mit ihren kultivierten und einsatzfreudigen Stimmen puritanische Besonnenheit, mehr aber noch barocke Lebensfreude und den sinnenfrohen Lebensgenuss vokal Gestalt werden zu lassen – wobei sich die Gegensätze der Temperamente gegen Ende des Werkes immer mehr verwischen, bis schließlich der Ausgleich triumphiert. Bühnen- und konzertenerfahren sowie koloratursicher sind sie alle vier, wobei die Kanadierin Linda Perillo den stärksten Eindruck hinterließ.

Heide Seele

Main-Echo – Freitag, 31. Mai 2002

Mit Lobgesang auf den goldenen Mittelweg triumphiert

Junge Kantorei mit Händels Oratorium »L'Allegro, il Penseroso ed il Moderato« in der Basilika von Kloster Eberbach

Zwei Seelen wohnen, ach, in meiner Brust: Faust und Mephisto tragen ihn aus, den allzu menschlichen Kampf zwischen Manie und Depression, zwischen unendlicher Traurigkeit und übersteigerter, hemmungsloser Fröhlichkeit, zwischen »himmelhoch jauchzend, zu Tode betrübt«. Das Problem ist alt wie die Menschheit; schon Hippokrates beschreibt die Depression und bezeichnet sie mit dem Begriff »Melancholie«. Goethe setzte ihr ein Denkmal mit den »Leiden des jungen Werthers« – wie überhaupt die romantischen Dichter und Komponisten höchst anfällig waren für die Depression, vor allem in Verbindung mit ihrem Antagonisten, der Manie.

Georg Friedrich Händel gehörte zu jenen Menschen, denen das Problem der Ambivalenz durchaus vertraut war, handelt es sich dabei doch um eine menschliche Grunderfahrung. So mag auch ein gutes Teil an autobiografischer Lebensbewältigung in sein Oratorium »L'Allegro, il Penseroso ed il Moderato« eingeflossen sein. Händel hatte seinen Librettist Charles Jennens damit beauftragt, die beiden Versepen des englischen Barockdichters John Milton in ein Oratorien-Libretto zusammenzufassen; geschickt konstruierte Jennens ein Streitgespräch der beiden Figuren; L'Allegro, der fröhliche, unbeschwerte, zu allerlei Scherzen aufgelegte, vorzugsweise junge Mensch argumentiert durchaus eingängig für seine Leichtigkeit des Seins – die wiederum dem gereiften, nachdenklichen, puritanisch-schwermütigen Gegenspieler, Il Penseroso, verwerflich erscheinen mag; und auch er findet treffliche Beweisgründe für die Richtigkeit seiner Lebensweise.

Doch weder die eine noch die andere Art zu leben scheint sonderlich erstrebenswert, erst recht nicht das stete Schwanken der Emotionen. So braucht es eine dritte Allegorie: Il Moderato, der Gemäßigte, tritt im dritten Teil des Oratoriums auf und versöhnt die beiden Prinzipien miteinander. »L' Allegro, il Penseroso ed il Moderato« stand auf dem Programm der diesjährigen Pfingstkonzerte der Jungen Kantorei, die damit sogar ein kleines Jubiläum feiern kann: Vor 15 Jahren traten die Sängerinnen und Sänger um den engagierten Dirigenten Joachim Carlos Martini zum ersten Mal in der Basilika des Klosters Eberbach auf. Und von diesem Zeitpunkt an bildeten Händels Oratorien den Schwerpunkt im Schaffen der Kantorei – wobei etliche musikhistorische Highlights zu entdecken waren: Beispielsweise die erst vor wenigen Jahren wiederentdeckten Händel-Smith-Pasticci »Nabal« und »Tobit«. Auch wenn mit »L' Allegro« in diesem Jahr keine Rarität aufgeboten wurde, kann das diesjährige Pfingstkonzert wieder einmal als Highlight der Chormusik gelten.

Mit wie gewohnt vorzüglichen Solisten und dem Barockorchester Frankfurt gelang es dem Chor und seinem Leiter Joachim Martini, die Zuhörer in der vollbesetzten Basilika zu wahren Beifallstürmen zu bewegen. Die Sopranistin Linda Perillo gab »Il Penseroso« auf vollendet-dramatische Weise, mit wunderbar klaren Höhen und ausdrucksvoller Strahlkraft – dieser »Melancolia« hätte man mit Lust verfallen mögen. Die Partie des Allegro teilten sich die lyrische Sopranistin Barbara Hannigan, der Tenor Knut Schoch und der Bassist Stephan MacLeod – und auch deren Argumentationen waren stimm- wie schlagkräftig genug, sich ihnen hinzugeben.

Einen hinreißend schönen Disput lieferten sich die beiden Gegenspieler, unterstützt von Violinen und Solo-Flöte, in den die Lerche und die Nachtigall klangmalerisch imitierenden Arien; kaum zu sagen, wem man nun eher hätte zustimmen mögen. Und »Populous cities«, die menschenreichen Städte mit ihrem »geschäftigen Stimmengewirr«, die der Chor so ausdrucksvoll darzustellen wusste, übten einen ebenso großen Reiz aus wie die einsamen »Hohlwege kühler Haine in den dunklen Schatten, die Sylvanus so liebt« ... himmelhoch jauchzend, zu Tode betrübt ...

Doch letztlich vermochte »Il Moderato« mit seinem Loblied auf den goldenen Mittelweg den Triumph davonzutragen: Stephan McLeod gab der Partie des Mäßigers großartiges Format. Und vielleicht dem einen oder anderen Zuhörereinen in den Alltag hin-

einwirkenden Denkanstoß – auf der Suche nach dem inneren Frieden. Eine Pfingstbotschaft, wie man sie sich schöner nicht denken kann.

Brigitta Mazanec